gen in Kanonisationsprozessen anführen, aber dennoch wird deutlich, dass sie kaum je explizit als Experten angefragt wurden; von einer Institutionalisierung des ärztlichen Gutachtens war man noch weit entfernt. – Danielle JACQUART, *Médecine, miracles de guérison et mort apparente à la fin du Moyen Âge* (S. 247–268), bringt dagegen Äußerungen in dezidiert medizinischen Schriften zum Thema vor und geht insbesondere auf die Darlegungen des Petrus von Abano über den Scheintod ein. – Guido CARIBONI, *Eventi miracolosi come strumenti di legittimazione o delegittimazione del potere nei primi Visconti di Milano* (S. 269–283), behandelt drei Episoden aus der ersten Hälfte des 14. Jh., die mit wunderbaren Ereignissen ausgeschmückt wurden, sowohl zugunsten der Visconti als auch gegen sie: die Offenbarung von Reliquien in Monza durch die Heiligen Elisabeth und Theodolinde im Jahr 1300, das Eingreifen des heiligen Ambrosius gegen Loderisio Visconti im Jahr 1339 und der Sarkophag Bischof Otto Viscontis, der sich schwarz verfärbte, um den darin Bestatteten als Häretiker kenntlich zu machen. – Antonella DEGL’INNOCENTI, *Spettacolo, devozione e propaganda religiosa al tempo di Lorenzo il Magnifico: i „Miracula s. Iohannis Gualberti“ di Girolamo da Raggiolo* (S. 285–300), verortet die Wundersammlung in einer Zeit, in der der Orden von Vallombrosa unter inneren Spannungen zu leiden hatte, und vermutet, dass der Autor, Mönch in Vallombrosa, von seinem Widmungsträger Lorenzo de’Medici ein Engagement zugunsten des Mutterklosters erhoffte.

V. L.

Andreas RENTZ, *Inszenierte Heiligkeit. Soziale Funktion und symbolische Kommunikation von lebenden Heiligen im hohen Mittelalter* (Beihefte zur *Mediaevistik* 24) Berlin u. a. 2019, Peter Lang, 464 S., Abb., ISBN 978-3-631-77810-4, EUR 84,95. – Die Auswertung beschriebener Handlungen von ca. 60 Heiligen aus dem 12. und 13. Jh. in ca. 100 (quasi)zeitgenössischen Viten, Mirakelsammlungen, Kanonisationsakten, Briefen und Chroniken soll zur Erforschung von ma. Vorstellungswelten beitragen: Inwieweit spiegeln sich in den Vorstellungen der Autoren symbolische Handlungen und ritualisierte performative Akte, deren Anwendung und Aufführung in Form symbolischer Kommunikation, die von den Zeitgenossen als möglich und plausibel aufgefasst wurde, Personen zu Heiligen machte? Methodisch nutzt R. Erkenntnisse aus der Ritualforschung, der Performanztheorie, der Identitätsforschung und dem Sozialkonstruktivismus (Berger/Luckmann). R. betont, dass die meisten Elemente dieser Kommunikation aus der Bibel (*Imitatio Christi*) und der spätantiken Vitentradition bekannt seien, doch gebe es auch Innovationen (z. B. Stigmata), was zeige, dass die symbolische Kommunikation nicht notwendigerweise nur hagiographische Topoi aufgreife. Zu den Formen dieser Kommunikation ordnet R. vor allem die Demonstration von Demut, Armut und Askese und Wundertätigkeit (Innovationen in der Vita der Christina Mirabilis), auch Visionen, Erscheinungen, Belehrungen, die Demonstration von Eloquenz und Gelehrsamkeit, von Gehorsam und Ehrerweisung gegenüber ranghohen Personen und die Zustimmung durch signifikante Andere (Bischöfe etc). Zu den sozialen Funktionen der Heiligen gehörten das Handeln als Wundertäter, Exorzisten, Lehrer, Mahner, Bestrafer, Mediatoren,